

## Solange die Erde steht ... 1. Mose 8,15-22; 20. So. n. Trin. III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>15</sup> Da redete Gott mit Noah und sprach: <sup>16</sup> Geh aus der Arche, du und deine Frau, deine Söhne und die Frauen deiner Söhne mit dir. <sup>17</sup> Alles Getier, das bei dir ist, von allem Fleisch, an Vögeln, an Vieh und allem Gewürm, das auf Erden kriecht, das gehe heraus mit dir, daß sie sich regen auf Erden und fruchtbar seien und sich mehrten auf Erden. <sup>18</sup> So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, <sup>19</sup> dazu alle wilden Tiere, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. <sup>20</sup> Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. <sup>21</sup> Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. <sup>22</sup> Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

---

### Einleitung

Diese Welt ist Schöpfung Gottes. Gott hat sich nicht von ihr abgewandt, sondern nimmt teil an dem, was mit seinem Werk geschieht. Was die Menschen tun, wie sie leben, wie sie miteinander umgehen und wie sie die geschaffenen Dinge gebrauchen, geschieht alles vor dem Angesicht Gottes. Das zeigt auch die Geschichte von der Sintflut. Es heißt dort zu Beginn: „Als aber der HERR sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis hin zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln unter dem Himmel; denn es reut mich, daß ich sie gemacht habe“ (1Mose 6,5-7). Mit anderen Worten, die Sintflut war Gottes Gericht über die Bosheit der Menschen.

Es führte dazu, daß nur ein Mann mit seiner Familie, Noah, seine Frau und seine Söhne Sem, Ham und Japhet und deren Frauen die Sintflut überlebten, indem sie nach der Verfügung Gottes durch die Arche gerettet wurden. Ob Noah und seine Leute besser waren als die anderen Menschen, sei dahingestellt. Immerhin heißt es von ihm: „Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel zu seinen Zeiten; er wandelte mit Gott“ (1Mose 6,9). Aber es heißt auch: „Noah fand Gnade vor dem HERRN“. Noah konnte sich Gottes Gnade nicht mit seinem untadeligen Lebenswandel verdienen. Es mag wohl sein, daß Noah unter der Gnade Gottes zu einem gottesfürchtigen Menschen wurde. Der Schreiber des Hebräerbriefes stellt dazu fest: „Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche gebaut zur Rettung seines Hauses, als er ein göttliches Wort empfing über das, was man noch nicht sah; durch den Glauben sprach er der Welt das Urteil und hat ererbt die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt“ (Hebr 11,7). Mit anderen Worten, die Gnade Gottes führte Noah zum Glauben, der ihm denn zur Gerechtigkeit gerechnet wurde, und das ist es, was vor Gott zählt. Er wurde, wie alle Gläubigen des Alten und Neuen Bundes durch den Glauben vor Gott gerecht. Nachdem er die Sintflut überlebt und die

Arche verlassen hatte, baute er in diesem Glauben Gott einen Altar und brachte ihm Opfer dar. Er erkannte sehr wohl, daß er sein Leben und damit auch das Überleben der Menschheit Gott und seiner Gnade verdankte.

Gott sah dieses Opfer gnädig an. Es führte ihn zu dem Entschluß: „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.“ Das sieht zunächst nach einem Widerspruch aus. Einerseits stellt Gott fest, daß das, was das menschliche Herz hervorbringt, böse ist, aber er begründet damit, daß er die Erde nicht mehr dem Gericht unterziehen werde. Doch er versprach nicht nur dies, daß er kein weiteres, weltweites Gericht über die Erde kommen lassen würde, sondern er versprach auch den regelmäßigen Fortbestand der Welt mit den Worten: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Das sind ganz grundlegende Aussagen über den Fortbestand der Schöpfung. Schauen wir deshalb genauer hin. Wir sprechen zunächst über die Sicht Gottes vom Menschen, dann über Gottes Zusage, daß es kein weiteres weltweites Gericht mehr geben werde und sodann über seine Zusagen, daß er den Fortbestand der Erde gewährleistet.

## **1. Gott kennt den Menschen**

„Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Gott stellt damit fest, daß der Mensch sich in einem erbarmungswürdigen Zustand befindet. Das menschliche Herz – das ist die Steuerzentrale des Menschen, der Ort, an dem der Mensch denkt, plant, liebt, fühlt und empfindet, entscheidet und sein Handeln bewertet. Das, was ein Mensch sagt und tut, findet seinen Wurzelgrund in seinem Herzen, und das ist keineswegs immer gut. Jesus selbst hält den Pharisäern und Schriftgelehrten seiner Zeit vor: „Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung. Das sind die Dinge, die den Menschen unrein machen“ (Mt 15,19-20).

Wir sehen an diesen Aussagen, wie realistisch Gott den Menschen einschätzt. Er kennt die Abgründe, die im menschlichen Herzen sind. Er kennt die Gedanken des Hasses, des Neides, der Unzucht, der Lüge und des Unglaubens. Auch wenn ein Mensch das, was sein Herz ihm nahelegt, nicht wirklich tut, weil er dann entweder mit dem Strafgesetz in Konflikt käme oder weil er sich sonst vor den Menschen wegen seiner Schlechtigkeit blamieren würde, so wird er deswegen nicht zu einem guten Menschen, gut in den Augen des heiligen Gottes. Im Gegenteil, der Bodensatz seiner Existenz ist von der Sünde durchsetzt, und er produziert stets neu böse Gedanken, Wünsche oder Absichten. Hiob fragte darum mit Recht: „Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!“ (Hiob 14,4). Und Paulus sagt: „Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm 3,23).

Doch bei allen Problemen, die eine sündige Menschheit aufwirft, läßt Gott es zu, daß sie weiterlebt, weil er sie in seinem Sohn retten will und mittlerweile gerettet hat. Das heißt denn auch, daß wir Gott nichts vorzumachen brauchen, so als wären wir doch eigentlich ganz gut – gute Humanisten, voller Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit, oder gute Pietisten, durch die Wiedergeburt mit göttlichen Kräften ausgestattet und erfolgreich in der Heiligung. Seien wir ehrlich: Gott kennt unser Herz und weiß, daß es „ein trotzig und verzagt Ding“ (Jer 17,9) ist, „böse von Jugend auf“. Das weiß sogar ein Kind von vier Jahren, wenn es ehrlich ist. Es gehört zu der Wahrhaftigkeit des Christen, dies auch zuzugeben. Bei allem äußerem Anstand, aller Besonnenheit im Handeln, allem Leben in

den Geboten Gottes muß klar sein und bleiben: Wir sind und bleiben im Grunde unseres Herzen verdorbene Sünder, und nicht selten sprießen auf diesem Mist auch die entsprechenden Gewächse.

## **2. Gott verzichtet auf ein weiteres Gericht**

Wie reagiert Gott auf eine derart beschaffene Menschheit? Immerhin: Er hatte die gottlose Menschheit gerade vertilgt und nur acht Menschen übriggelassen. Er hatte seine Macht demonstriert. Er könnte der Menschheit problemlos den finalen Garaus machen. Aber er reagiert auf die menschliche Sündhaftigkeit nicht mit seinem Strafgericht, sondern in seiner Barmherzigkeit. Trotz der Sündhaftigkeit der Menschen sagt Gott zu: „Ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen.“ Das ist ein großes Wort. Er sagt damit, daß er nicht ein weiteres Mal eine Sintflut über die Menschheit kommen lassen werde. Nein, er will das Leben und die Rettung der Menschen.

Sein Plan, die Menschen dereinst in seinem Sohn Jesus Christus mit sich zu versöhnen, stand ja schon fest, aber er hatte es den Menschen noch nicht beziehungsweise nur andeutungsweise offenbart. Diesem Plan diene auch die Sicherung der geschöpflichen Abläufe und der Schutz des menschlichen Lebens, indem er, wie aus dem folgenden Kapitel hervorgeht, menschliche Autorität einsetzte, die das Schwert führt, um das Leben zu schützen und den Mörder zu bestrafen. Diese Einrichtung bestand vor der Sintflut offenbar nicht. Hinzu kam auch, daß er das menschliche Leben verkürzte. Wie wir nach der Sintflut sehen, sank die Lebenserwartung der Menschen drastisch. Lebten sie vorher mehrere hundert Jahre lang, so sind es nach der Sintflut bald nur noch zweistellige Zahlen, die die Länge des Lebens kennzeichnen. Doch eine weitere Ausrottung der Menschheit sah sein Programm nicht vor. Das hätte nicht nur die Nichtexistenz von vielen Generationen von Menschen bedeutet, sondern auch die der Auserwählten und deren Teilhabe an der neuen Schöpfung und der ewigen Herrlichkeit.

Das heißt nun, daß die Zeit, in der die Welt weiter existiert und die Menschen da sind, Gnadenzeit ist. Gott sucht seitdem die Menschen heim, er läßt ihnen sein Wort verkündigen, wenn auch nicht immer und überall gleichzeitig, aber sein Heilswille ist offenbar. Er war schon offenbar im Alten Testament, aber in der neutestamentlichen Ordnung wird er aller Welt verkündigt. Sein Wort ist auch zu uns gekommen, vor Jahrhunderten schon, und immer noch dürfen wir es haben, predigen, hören, lehren und glauben.

Indes müssen wir uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß Gott in seinem Sohn Jesus Christus wiederkommen wird. Diesen Sachverhalt bedenkt die Mehrheit der Menschen nicht. Sie leben mit der Vorstellung, es sei alles schon immer so gewesen und es müsse auch so bleiben. Der Apostel Petrus hat dies vor Augen, wenn er sagt: „Denn sie wollen nichts davon wissen, daß der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde, die aus Wasser und durch Wasser Bestand hatte durch Gottes Wort; dennoch wurde damals die Welt dadurch in der Sintflut vernichtet. So werden auch der Himmel, der jetzt ist, und die Erde durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer, bewahrt für den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen“ (2Petr 3,5-7).

Wir müssen also erkennen, daß die Welt nicht ewig bestehen wird und daß es ein erneutes Gericht geben wird. Das aber hat eine andere Grundlage, denn es ergeht ja über die Menschen, die Gott in Jesus Christus nicht erkennen wollen. Der praktische Atheismus, in dem die Menschen um uns herum leben und der bisweilen auch unser eigenes Denken beeinflußt, hat die Wirkung, daß wir das Hereinbrechen des Weltendes nicht erwar-

ten. Wir haben nicht vor Augen, daß Jesus wiederkommt wie ein Dieb in der Nacht – unerwartet und ganz überraschend. Jesu Anweisung in diesem Zusammenhang lautet: „Darum wachet, denn ihr wißt weder Tag noch Stunde!“ (Mt 25,13).

### **3. Gott sichert den Fortbestand der Erde**

Es gehört zu den Grundtatsachen des christlichen Glaubens, daß Gott Himmel und Erde geschaffen hat und sie auch erhält. Die Welt existiert nicht aus sich selbst heraus. Es heißt in Psalm 102: „Du hast vorzeiten die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibst; sie werden alle veralten wie ein Gewand; wie ein Kleid wirst du sie wechseln, und sie werden verwandelt werden. Du aber bleibst, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.“ (Ps 102,26-28; Hebr 1,10-12). Von seinem Sohn Jesus Christus heißt es: „(er) trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort“ (Hebr 1,3). Mit anderen Worten, das, was mit der Welt geschieht, ist Gottes Sache. Kein Mensch kann die Welt retten, sondern das hat Jesus Christus besorgt, der nun im Himmel ist und dem Gott alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat.

Derselbe Gott hat nun schon in seinem Bund mit Noah klargestellt: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Das heißt auch, daß Gott der Herr von Sonne und Regen und von Saat und Ernte ist. Mit vollem Recht hat Paul Gerhardt in seinem bekannten Lied gesagt: „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt. Der Wolken Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“ Das soll heißen, daß wir angstfrei durch diese Welt gehen können und sollen, weil Gott für uns Menschen sorgt, und das allemal für den, der ihm vertraut. Angstfrei mögen wir auch diese Welt gebrauchen, sie bebauen und uns ihre Schätze zunutze machen.

Im übrigen hat Gott im Bund mit Noah auch verfügt, daß die Menschen Fleisch essen sollen. „Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise; wie das grüne Kraut habe ich's euch alles gegeben“ (1Mose 9,3). Damit muß auch klar sein: Eine vegane Lebensweise rettet die Welt nicht. Kürzlich meldete sich sogar eine Lehrerin zu Wort mit der Ansicht, um der Umwelt willen solle man besser keine Kinder in die Welt setzen. Soll also die Menschheit sich selbst abschaffen, um dann Wölfen und Eisbären eine lebenswerte Umwelt zu hinterlassen? Mehr Irrsinn ist wohl kaum möglich. Vielmehr hat Gott auch nach der Sintflut geboten: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“ (Gen 9,1). Gott weiß auch, was zu tun ist, wenn die Erde voll ist.

Wer immer sich also Sorgen macht, ob die Welt nicht doch in einem vom Menschen verursachten Katastrophenszenario Schaden nehmen könnte, der läßt erkennen, daß er dem Wort Gottes nicht glaubt. Das ist das eigentliche Problem, das hinter der gegenwärtigen Klimahysterie steht. Die Menschen interpretieren bestimmte Ereignisse aus dem Bereich des Wetters und der Entwicklung des Klimas und – sie bekommen Angst, daß es Veränderungen geben könnte, die ihr bequemes Leben und ihre Wohlfühlkultur stören könnten. Kaum jemand wird leugnen, daß es Klimaveränderungen gibt. Aber es hat sie immer gegeben und das ohne den technischen, vom Menschen gemachten CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Eiszeiten und Warmzeiten haben schon vor Hunderten und Tausenden von Jahren stattgefunden, obwohl die Menschheit damals bei weitem nicht so groß war wie heute. Klar, daß diese Klimaveränderungen auch für die Menschen von Bedeutung waren. Sie mußten sich damit auseinandersetzen, ob sie in einem bestimmten Gebiet wohnen und die Erde bebauen konnten oder nicht. Derlei Fragen können auch bei uns wieder aufkommen.

Doch Gott hat nicht umsonst zugesagt, die Erde zu erhalten und den Menschen die Möglichkeit von Saat und Ernte zu geben, mithin also ihre Lebensgrundlage zu erhalten. Weil Gott der Schöpfer und Erhalter der Welt ist, darum dürfen wir die Welt nicht mythisieren, so als gebe es ein unsichtbares Kräftesystem, das hinter den geschaffenen Dingen stünde, und als müßte man vor dem Zurückschlagen dieser Naturkräfte Angst haben, wenn man die Erde bebaut, oder als müßte man sich davor fürchten, mit dem Einsatz von Technik etwas von der geschaffenen Welt zerstören zu können. Auch wenn im Braunkohletagebau riesige Bagger zum Einsatz kommen, so können sie der Welt als solcher nicht schaden. Wenn sich nach dem Abbau eines Braunkohlefeldes nicht die Natur das Gebiet von selbst zurückholt, so kann der Mensch mit Maßnahmen der Renaturierung des betroffenen Gebietes vielleicht sogar noch etwas Schönes und Wertvolles daraus schaffen.

Die Schöpfung bewahren kann der Mensch nach dem Sündenfall nicht mehr. Es ist bezeichnend, daß Gott Adam vor dem Fall den Auftrag gab, den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren, aber nach dem Fall heißt es nur: „Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, daß er die Erde bebaute, von der er genommen war.“ Wer sich also anheischig macht, die Schöpfung bewahren zu können, der überschätzt seine Kräfte ganz maßlos. Vielmehr müssen wir uns damit abfinden, daß Gott selbst der Welt ein Ende setzen wird. Im übrigen muß man wohl fragen, was denn der vergängliche und schwache Mensch gegenüber den Werken Gottes ist. Selbst wenn die Menschheit in gemeinsamer Anstrengung die hochgesteckten Klimaziele der UNO erreichen würde, so würde nichts auf Erden besser. Diejenigen, die sich Sorgen machen um das Klima und negative Folgen befürchten für die Existenz der Menschen, sollten sich vielmehr Sorgen machen wegen der Sitten- und Zuchtlosigkeit der Menschen, der Sünden gegen die Gebote Gottes. Diese Sünden sind es doch, die den Menschen verderben.

## **Schluß**

Wir müssen uns nun in Anbetracht der biblischen Aussagen damit abfinden, daß die Erde, also unser Wohnort, unsere Umwelt, unser Klima und auch unsere Bodenschätze und alle natürlichen Ressourcen den Gesetzen der Physik zufolge einen Zustand des Ausgleichs anstreben. Praktisch heißt das, daß die Erde trotz der Fürsorge Gottes altert. Die Bibel gebraucht dazu das Bild des Kleides, das im Laufe der Zeit fadenscheinig wird und irgendwann nicht mehr getragen, sondern weggelegt wird. Wir können und müssen es Gott überlassen, wann und wie er das verfügt.

Wenn also Menschen sagen, daß wir nur eine Erde haben, die wir unseren Kindern und den künftigen Generationen hinterlassen, und keine zweite, dann klingt das ebenfalls anmaßend, denn wir haben die Erde nicht gemacht, wir können sie auch nicht zerstören, sondern wir sollten Gott vielmehr fürchten und seinem Wort folgen, wenn es um den Umgang mit den geschöpflichen Dingen geht. Natürlich werden wir unsere Welt als Schöpfung Gottes wertschätzen, sie erforschen, sie nicht nutzlos ausbeuten, für das Leben einstehen, weder ungeborene Kinder noch das tägliche Brot in den Müll werfen, für Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit unter den Menschen kämpfen. Dabei dürfen wir die Schöpfung und alles, was sie bietet, angstfrei gebrauchen und Gott für seine Gaben danken.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

